Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 112 (1961)

Heft: 10-11

Artikel: Zur Verbesserung und Förderung des forstlichen Hochschulnachwuchses

Autor: Leibundgut, H. / Wenger, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erfolgen, wozu die Waldarbeiter z. B. an Regentagen, unterstützt von geeigneten maschinellen Einrichtungen, eingesetzt werden können. Im beidseitigen Interesse soll die Belieferung mit Brennholz soviel als möglich auf Grund langfristiger Lieferverträge erfolgen, die auch für Zeiten der Brennstoffknappheit, z. B. bei internationalen Spannungen, ungeschmälert gültig bleiben sollen.

Der ganze vielschichtige Fragenkomplex konnte auch in dieser zweiten Arbeitssitzung trotz angeregter Diskussion nicht erschöpfend behandelt werden. Vor allem konnten die Möglichkeiten vermehrter industrieller Verwertung von Brennholzsortimenten nicht besprochen werden. Der Schweizerische Forstverein stellt sich daher zur Verfügung, um die Angelegenheit weiter zu prüfen. Wenn möglich soll versucht werden, eine Wegleitung über den Kundendienst und die Absatzwerbung zuhanden der Holz- und speziell der Brennholzlieferanten herauszugeben. Prof. Dr. H. Tromp anerbot sich in verdankenswerter Weise, im Institut für forstliche Betriebswirtschaftslehre der ETH vorerst Unterlagen zusammenzutragen, die als Basis für eine weitere Bearbeitung verwendet werden können.

Arbeitsgruppe 2:

Zur Verbesserung und Förderung des forstlichen Hochschulnachwuchses [1]

Von *H. Leibundgut*, Zürich Oxf. 945.31

Einleitung

Noch vor wenigen Jahren standen tüchtige Forstingenieure im Überfluß zur Verfügung. Möglichkeiten zur Betätigung im Ausland fehlten damals weitgehend, und eine Spezialisierung bot geringe Aussichten für die Zukunft. In kurzer Zeit haben sich die Verhältnisse von Grund auf verändert:

Die anhaltende Hochkonjunktur brachte in anderen Berufen derart günstige Möglichkeiten, daß sich nur noch eine kleine Zahl von Maturanden für das Forststudium entschließt, obwohl auch dieses nun vermehrte Aussichten bietet. Die Zahl der Stellen im praktischen Forstdienst wurde vermehrt, junge Forstleute können in vielen Spezialaufgaben eine ordentlich bezahlte Arbeit finden, und verschiedene Spezialrichtungen, wie das forstliche Bauwesen und die Holztechnologie, haben zum Teil den Charakter selbständiger, aussichts-

[1] Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins 1961.

reicher Berufe angenommen. Zudem trägt der Beruf des freierwerbenden Forstingenieurs heute nicht mehr das Gepräge einer Verlegenheitslösung für Leute, welche im Staatsdienst nicht unterkommen. Im Ausland, namentlich in den Entwicklungsländern, werden immer wieder tüchtige Forstingenieure gesucht. Trotzdem bleibt die Studentenzahl unter dem normalen Bedarf, so daß sich der gegenwärtige Mangel an Forstingenieuren in den nächsten Jahren noch vergrößern dürfte. Der Schweizerische Forstverein versuchte dieser Entwicklung bereits durch die Veröffentlichung des ausgezeichnet abgefaßten, verlockenden Berufsbildes zu begegnen. Was nützt aber das Berufsbild, wenn für den Forstberuf wenig Interesse besteht und es von den geeigneten Maturanden großenteils kaum gelesen wird? Der Mangel an jungen Forstingenieuren wird zudem dadurch verschärft, daß sich von den wenigen Absolventen manche einem Spezialgebiet zuwenden oder der Praxis durch Auslandsaufenthalte längere Zeit entzogen werden. Wo liegen die Ursachen dieser Situation, und wie ist ihr zu begegnen?

In den Rahmen dieser Fragen fällt auch unsere Aussprache. Das Einführungsreferat soll den ganzen Fragenkomplex kurz beleuchten, einzelne Fragen hervorheben, kaum aber zugleich beantworten. Wenn trotzdem persönliche Auffassungen nicht verschwiegen werden, sind sie doch bloß als Beitrag zur Aussprache gedacht.

Die gewählten *Diskussionspunkte* ergeben sich im wesentlichen aus folgenden Feststellungen:

- Die Zahl der Anwärter für den Beruf eines Forstingenieurs ist zu klein, und es fehlt vor allem an geeigneten Persönlichkeiten für verantwortungsvolle Stellen. Im Vordergrund steht also das *Rekrutierungsproblem*.
- Die Überlastung der Studienpläne, die offensichtliche Neigung der Studierenden und die steigenden Anforderungen in allen Sektoren der Praxis stellen die Frage der *Spezialisierung*.
- Als Folge der ständig zunehmenden Breite und Tiefe unseres Fachgebietes muß sich heute das Studium mehr und mehr auf das Allgemeingültige und daher Grundlegende beschränken. Immer weniger bildet das Schlußdiplom den Abschluß der fachlichen Ausbildung. Die *Weiterbildung* wird daher zu einer Notwendigkeit und vielfach auch zu einem Bedürfnis der jungen Absolventen wie der berufserfahrenen Praktiker.
- Schließlich stellen sich die Fragen, ob, wann und wie eine *Tätigkeit der Forstingenieure im Ausland* unserer Forst- und Holzwirtschaft und unserem Land zu dienen vermögen und was zu ihrer Förderung unternommen werden sollte.

Jede dieser Fragen würde eine gründliche Aussprache lohnen, denn es geht um die Zukunft unseres Berufes, um eine der wesentlichen Voraussetzungen für die zukünftige Entwicklung unserer Forstwirtschaft und zum Teil um einen Beitrag der Forstleute zur Welt von morgen. Die Verbesserung und

Förderung des forstlichen Hochschulnachwuchses berührt also keinesfalls allein die Hochschule.

Der Schweizerische Forstverein war sich stets bewußt, daß er für die Lösung dieser Aufgaben eine Mitverantwortung trägt. Seinem Vorstand werden alle, welchen diese Probleme Sorgen bereiten, dafür dankbar sein, daß er durch unsere Aussprache einen Weg zu ihrer Lösung sucht.

1. Das Rekrutierungsproblem

Es liegt im Wesen der stürmischen technischen Entwicklung unserer Zeit, daß sich tüchtige und initiative Jünglinge zur Technik hingezogen fühlen. Die Romantik hat ihre Anziehungskraft weitgehend verloren, und wer sich nicht aus tiefer Neigung zu den Natur- oder auch zu den Geisteswissenschaften hingezogen fühlt, wird vom Sog der Technik mitgerissen. Kraftwerkbauten, Autobahnen, Hochhäuser, Sputniks, die glänzenden Aussichten in der Chemie und manches andere wirken so augenfällig und anziehend auf den jungen, naturwissenschaftlich und technisch interessierten Menschen, daß ihm die Beamtenlaufbahn wie die anderen Möglichkeiten des Forstingenieurs überhaupt nicht im Gesichtsfeld erscheinen. Welcher Gymnasiast liest heute noch Löns, Bengt Berg und Fleuron? Es ist kennzeichnend, wie spärlich bei öffentlichen botanischen, ornithologischen und auch forstlichen Exkursionen junge Leute vertreten sind. Vielleicht erscheinen noch etwa Mittelschülerinnen, aber für die Jünglinge gibt es heute Spannenderes, Männlicheres, für das Abreagieren jugendlicher Minderwertigkeitskomplexe Geeigneteres als ein Gang durch Wald und Flur. An unseren Mittelschulen tritt ja auch der Unterricht in Naturgeschichte mehr und mehr in den Hintergrund. Nicht nur umfangmäßig, sondern auch inhaltlich entspricht der Naturkundeunterricht in vielen Volks- und Mittelschulen nicht mehr den Interessen der Jungen. Botanik, Zoologie, Geologie usw. führen hier bereits ein Eigenleben und leiden unter dem Fachlehrertum. Wenn vermehrt auf eine *Gesamtschau* dieser Fächer geachtet würde, könnte wohl auch besseres Verständnis für ihre große Bedeutung als ganzer Komplex geschaffen werden. Für die großen und insbesondere die landschaftsökologischen Zusammenhänge fehlt der heutigen Jugend keinesfalls der Sinn. Wenn am rechten Ort, in der rechten Weise und zur rechten Zeit angesetzt wird, ist sie so begeisterungsfähig wie jemals zuvor. Nicht zu vergessen ist aber, daß die wahre Liebe zum Wald und die dadurch bedingte spätere innere, wenn auch zunächst noch unbewußte Bereitschaft zum Forststudium in der Kinderstube geschaffen wird. Daher ist die Erhaltung und Förderung einer guten Waldgesinnung in der Bevölkerung auf lange Sicht auch für die Rekrutierung unserer Studenten mitentscheidend.

Das Forststudium ergreifen immer weniger junge Leute aus innerer Neigung und eigentlicher Berufung. Für manche ist es bloß eine Verlegenheitswahl, eine Wahl, die auf fehlenden Interessen oder Fähigkeiten für ein ande-

res, vermeintlich anspruchsvolleres Fach beruht. Bei einzelnen vermag vielleicht das Studium trotz dem zerrissenen, überlasteten Ausbildungsplan, trotz Semesterarbeiten und Prüfungen noch während des Studiums oder wenigstens während der Lehrpraxis im Kontakt mit dem Walde einen Funken zum Glimmen zu bringen. Sagen wir es aber doch offen: Von unseren wenigen Forststudenten gehören nur wenige unbedingt an die Forstschule. Es sind zwar zumeist liebe, nette Menschen, nicht selten aber eher farblose oder für ein anderes Studium eher besser geeignete Leute. Sie vermögen zwar das Studium zu bestehen, aber es gibt aus ihnen dennoch vielfach keine Förster mit Begeisterung, mit Berufsstolz, keine Persönlichkeiten, wie sie der Wald gerade in unserer Zeit bedarf und verdient. Wenn sich auch viele erst nach dem Studium richtig entwickeln, so ist doch die durchschnittliche Qualität der Kurse zweifellos gesunken. Vor allem fehlt es an frühzeitig profilierten Persönlichkeiten. Denken wir doch nur an frühere Kurse oder an Forstleute wie Biolley, Ammon, Heß, Bavier, von Erlach und viele andere, um nur einige der uns wohlbekannten Verstorbenen zu nennen! Solches Holz wächst heute spärlich nach.

Wir dürfen deshalb die Rekrutierung unseres Nachwuchses nicht mehr länger allein dem Zufall überlassen. Wie es zu unseren Pflichten gehört, für genügend und wertversprechenden Nachwuchs im Walde besorgt zu sein, muß es auch für alle im Walde Tätigen geschehen. Ausbildung und Auslese der Forstingenieure sind Aufgaben der Schule. Für die Rekrutierung aber muß die Praxis *auf lange Sicht* besorgt sein. In der Industrie, im Handel und in anderen akademischen Berufen hat man die Notwendigkeit einer intensiven Nachwuchsförderung längst erkannt. Schon von der Sekundarschulstufe an wird bewußt das Interesse gefördert, und was unternimmt die Industrie nicht alles, um schon Gymnasiasten den Weg zu weisen und später das Studieren zu erleichtern! Wie kleinlich sind wir dagegen gelegentlich etwa bei Ferienbeschäftigungen und bei Praktikanten, weil noch wenig produktive Arbeit geleistet wird. Hier müssen wir aufgeschlossener und großzügiger werden. Es sollte der Stolz eines jeden Forstmannes sein, wenigstens *einem* hervorragenden jungen Menschen den Forstberuf erschlossen zu haben. Nicht zuletzt aber sehe ich darin eine wichtige Aufgabe der Kantonsoberförster.

2. Die Spezialisierung

Für einen Forstingenieur ergeben sich heute wenigstens folgende Möglichkeiten zur Berufsausübung:

- im praktischen Forstdienst von Bund, Kantonen, Gemeinden, Korporationen oder Privaten, also als Oberförster, Forstmeister oder Forstinspektor im hergebrachten Sinne;
- als forstlicher Bauingenieur im Gebirge;
- als Holzfachmann;

- im Ausland;
- als Forscher und wissenschaftlicher Berater;
- im Naturschutz und in der Landschaftsgestaltung;
- als forstlicher Betriebswirtschafter bei Verbänden und Firmen;
- als freierwerbender Forstingenieur.

Die meisten dieser Aufgaben verlangen oder erlauben wenigstens eine gewisse Spezialisierung. Auch beim öffentlichen Forstdienst stellt sich vielfach die Frage, ob für verschiedene Sonderaufgaben nicht vorteilhafter Spezialisten eingesetzt würden.

Die Spezialisierung hätte ausbildungsmäßig und fachlich zweifellos viele *Vorteile:*

- Der Studienplan würde entlastet und das Studium vielleicht sogar abgekürzt.
- Die Ausbildung würde der Gefahr einer Verflachung enthoben und auf dem Spezialgebiet vertieft.
- Die spezifisch fachliche Leistung in der Praxis würde vergrößert.

Diesen Vorteilen stehen nun aber auch schwere *Nachteile* gegenüber:

- Die Zahl der Studenten in einzelnen Fachrichtungen würde zu klein, was sich auf Ausbildung und Auslese ungünstig auswirken würde.
- Der spätere berufliche Einsatz ist niemals mit Sicherheit vorauszusagen, soweit es sich nicht um extreme Spezialrichtungen handelt wie etwa die Holztechnologie.
- Es liegt im Charakter der Forstwirtschaft, und darin sehe ich das Wesentliche, daß eine breite Grundschulung erfahrungsgemäß tüchtigere und für die Praxis geeignetere Forstleute schafft als die Pflege des Spezialisten- und Fachreferententums. Mehrere sorgfältig ausgesuchte Spezialisten vermögen auch im vielgepriesenen «team-work» den allseitig gut ausgebildeten Forstmann nicht zu ersetzen. Seit Kasthofers Zeiten haben sich die Verhältnisse darin nicht geändert, daß der Forstmann nicht nur die Bäume sehen darf.

Wenn der breiten Grundschulung ohne Vermittlung von allzu vielen Spezialfächern leicht der Nachteil der Verflachung anhaftet, ist die frühzeitige Spezialisierung mit dem Mangel des engen Gesichtswinkels verbunden. Die dünne Schicht liegt dann einfach nicht horizontal, sondern steht vertikal. Die Rationalisierung in der akademischen Ausbildung darf deshalb vorerst nicht auf dem Wege der Spezialisierung gesucht werden. Sie liegt in der Beschränkung auf das Wesentliche. Die Basis der Grundlagen ist niemals zu breit, wenn gesunde, zum Tieferwachsen befähigte Wurzeln vorhanden sind. Jede unter dem Schlagwort «Spezialisierung» zu früh eingeleitete Horizontver-

engung führt dagegen zum Verlust der geistigen Maßstäbe, zur Hypertrophie einzelner Fachzweige und zur Abkapselung vom Gesamtleben. Die Vereinigten Staaten und Rußland können uns mit ihren großen Maßstäben und ihrer vorwiegend extensiven Forstwirtschaft nicht Vorbild sein. In der Vielseitigkeit liegt gerade in unserem Land und bei unseren forstpolitischen Verhältnissen eine Stärke. Wer hat schon gehört, daß eine wirkliche Persönlichkeit fachlich versagt hat? Absolventen unserer Schule versagen höchstens menschlich, denn sie ist einseitig auf den Intellekt ausgerichtet und beurteilt nur diesen.

Mit Ausnahme der Holztechnologen haben wir *Forstleute* auszubilden, und die breite, auf das Grundsätzliche ausgerichtete Ausbildung soll die Spezialität unserer Schule sein. Bei den Studierenden beruht zudem der Wunsch nach Spezialisierung nicht selten auf der Hoffnung auf eine allgemeine Studienerleichterung oder auf dem Verlangen, hohen Anforderungen und eigenen Anstrengungen in bestimmten Fächern auszuweichen.

Wir haben nun fünf *Vertiefungsrichtungen* geschaffen, um die Neigungen der Studierenden stärker berücksichtigen zu können. Die Anforderungen in den anderen Fächern sollten deswegen aber nicht gesenkt werden, denn wer nicht Forstmann werden will oder spezialisierter Holztechnologe ohne Wählbarkeitsausweis wird besser Jurist, Nationalökonom, Bauingenieur oder was seinen Neigungen *im Mittelpunkt* des Fachgebietes entspricht. Solange es sich um den Beruf des *Forst*ingenieurs handelt, müssen wir uns bewußt sein, wo der Kern und wo die Schale liegt!

Ganz anders ist eine Spezialisierung *nach* dem Allgemeinstudium zu beurteilen. Für denjenigen, welcher sich der Forschung dauernd zuwenden will, ist sie zur Notwendigkeit geworden. Für den praktischen Forstmann aber ist die Spezialisierung nur dann ein Vorteil, wenn darob die allgemeinen fachlichen Fähigkeiten nicht verkümmern. Deshalb sollte in der Regel der Spezialisierung womöglich eine intensive praktische Arbeit vorausgehen oder mit dieser verbunden bleiben. Niemals darf die Spezialisierung die Furcht vor der Praxis nähren. Junge Leute, welche ihre Ausbildung nicht nach dem Diplomabschluß durch eine klar geplante Weiterbildung im Rahmen einer selbständigen wissenschaftlichen Arbeit erweitern wollen, gehören meines Erachtens in die Praxis. Die *Praxis* formt den Forstmann, der Umgang mit Menschen, und die ersten Berufsjahre nach dem Diplom sind vielfach entscheidend für das ganze weitere Leben.

Die Praxis muß sich dann aber auch der Verpflichtung bewußt sein, den jungen, fachlich unreifen Forstmann auf einem Hauptgleis ins Zentrum der Waldwirtschaft zu führen.

*Wald*leute brauchen wir vorerst als «Spezialisten»! Wer sich allzulange im Randgebiet bewegt, verliert entweder die Berufsfreude oder den Horizont und damit die Fähigkeit, wirklich Forstmann zu sein. Alles dieses gilt nicht für jene, welche Spezial*wissenschafter* werden und damit der Praxis dauernd

verloren gehen. Vergessen wir aber nicht: Die größten forstlichen Fortschritte wurden uns von Forstleuten gebracht, welche sich zeitlebens auf *breiter* Basis weitergebildet haben.

3. Die Weiterbildung

Abgesehen von den speziellen Fachwissenschaftern ist deshalb die Bedeutung der allgemeinen *Weiterbildung* vor diejenige der Spezialisierung zu stellen. Diese Aufgabe besteht für jeden erfahrenen Praktiker im gleichen Maße wie für den jungen Absolventen. Wer die Berufsbezeichnung «Ingenieur» mit Recht trägt, bleibt nicht auf der Stufe des Technikers stehen, und für den wahren Akademiker darf die Ausbildung und vor allem die Bildung nicht mit einem Diplom endgültig besiegelt werden.

Der Student und Anfänger erwirbt sein Wissen zur Hauptsache rezeptiv. Die Weiterbildung dagegen setzt eigene, schöpferische Arbeit und Anstrengung voraus.

Beim Beamten, auch beim Forstbeamten, besteht die Gefahr, daß er beim Diplomwissen zeitlebens stehen bleibt und nur noch Erfahrung sammelt. Ein Arzt, ein Ingenieur, ein Jurist, jeder der freien Konkurrenz ausgesetzte Akademiker *muß* sich weiterbilden, wenn er nicht vom Leben ausgeschaltet werden soll. Für den Forstingenieur besteht dagegen im öffentlichen Dienst diese Notwendigkeit nicht. Deshalb darf die Weiterbildung nicht allein der eigenen Initiative überlassen bleiben. Das Bedürfnis und die Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit einer späteren fachlichen und allgemeinen Weiterbildung sollten vermehrt schon beim Praktikanten, vor allem aber beim jungen Absolventen durch das Vorbild des Lehrherrn und Vorgesetzten gefördert werden. Dieses Vorbild ist vielfach zeitlebens entscheidend. Hierauf wäre bei der Zuweisung der Praxisorte und beim Einsatz junger Forstleute nicht zuletzt Rücksicht zu nehmen. Wenn auch die Weiterbildung im Grunde stets ein *persönliches* Anliegen bleiben und daher bereits bei der Rekrutierung entschieden wird, fällt doch allen dazu berufenen Stellen, der Hochschule, der Oberforstinspektion, dem Forstverein und auch den Kantonsoberförstern, eine wichtige Aufgabe zu. Hier sehe ich namentlich die Verantwortung und Aufgabe der Kantonsoberförster im persönlichen Vorbild, welches sie über das Niveau eines bloßen Chefbeamten und zu vermehrtem Bürodienst verdammten Forstmannes erhebt.

4. Auslandtätigkeit

Eines der wirkungsvollsten Mittel zur Weiterbildung bildet zweifellos die *Auslandtätigkeit*. Sie erweitert rein menschlich den Gesichtskreis, regt zur kritischen Überprüfung eigener Anschauungen und Lehren an und verhindert die vielen Kleinbürgern eigene Überheblichkeit. Eine fruchtbare, nutz-

bringende Auslandtätigkeit setzt jedoch ein innerlich gefestigtes fachliches Fundament, eine nicht bloß an der Schule erworbene Menschenkenntnis und eine etwas gereiftere Lebensauffassung voraus. Wenn der junge Absolvent gleich von der Hochschule weg ins Ausland geht, besteht die Gefahr, daß er oberflächlich Anhaftendes wieder verliert, daß er infolge mangelnder Urteilskraft und ungenügender Erfahrung von Äußerem allzustark beeindruckt wird und daß die an der Hochschule entstandenen Keimwurzeln verdorren. Ideal wäre deshalb, wenn sich der junge Forstmann vorerst einmal in seiner *Heimat* intensiv und auf geeignetem Nährboden praktisch oder wissenschaftlich betätigen würde. Erst wenn er Erfahrung und eine eigene Anschauung erlangt und sich von seiner bisher rein rezeptiven Einstellung zu einem Leistungsbedürfnis umgestellt hat, vermag der Auslandaufenthalt wirklich fruchtbar zu wirken. Für Forstingenieure mit einer breiten wissenschaftlichen Grundlage, mit praktischer Erfahrung und den erforderlichen Persönlichkeitswerten bietet namentlich die Entwicklungshilfe im Ausland reiche Möglichkeiten. Zum persönlichen Gewinn wird dann auch die große menschliche Genugtuung kommen, nicht bloß als Nehmender, sondern als Gebender im Dienste unserer Forstwirtschaft und unseres Landes im Ausland zu stehen. Wie schwer aber macht es die Bürokratie jungen und älteren Leuten, unter solchen Voraussetzungen im Ausland zu wirken! Und wer einmal an der untersten Sprosse der Staatsleiter klebt, wird aus Angst vor Kritik und Verantwortung oder aus bloßer Humanität Sprosse um Sprosse auch dann weitergeschoben, wenn tüchtigere, erfahrenere und lebensreifere Kandidaten seitwärts stehen. Die vermehrte Auslandtätigkeit junger Forstleute aus der Praxis käme unserer Waldwirtschaft, unserem Lande und der ganzen westlichen Welt sehr zugute. Wenn sich der Schweizerische Forstverein namentlich mit diesem Problem befassen würde, vermöchte er einer fachlichen, menschlichen und politischen Verpflichtung zugleich zu genügen.

Schlußbemerkung

Ich habe mir erlaubt, in grellen Farben zu malen. Um so mehr hoffe ich nun, daß rege Aussprache und Widerrede einsetzen, damit wenigstens ein ordentliches Pastellbild entsteht.

Ergebnisse der Aussprache

Von G. *Wenger*, La Neuveville

In der sehr regen Diskussion der rund 80 Anwesenden konnte nur das *Rekrutierungsproblem* behandelt werden. Es sind im wesentlichen folgende Feststellungen und Anregungen gemacht worden:

1. Es besteht ein tatsächlicher Mangel an Forstingenieuren für den praktischen Forstdienst, die Forschung und auch für die Tätigkeit im Ausland. Dieser Mangel infolge eines ungenügenden und noch schwindenden Nachwuchses wirkt sich um so nachteiliger aus, als eine falsche Berufswahl recht häufig ist, weil allgemein im Volke das Wesen des Forstberufes und die gestellten Anforderungen zu wenig bekannt sind oder falsche Vorstellungen darüber bestehen.

2. Die Rekrutierung junger Leute für das Forststudium darf nicht mehr wie bisher dem Zufall überlassen werden; sie ist vielmehr durch gezielte Werbung zu fördern. Die Werbung muß schon frühzeitig im schulpflichtigen Alter einsetzen. Die Forstleute aller Grade müssen durch Belehrung und Führungen dazu beitragen, bei der Jugend Verständnis und Liebe zum Wald zu wecken. Junge Leute, die für den Forstberuf geeignet erscheinen, sind durch individuelle belehrende Beratung für das Forststudium zu interessieren. In den Mittelschulen ist eine vermehrte Aufklärung über den Forstberuf zu betreiben.

3. Das Interesse für den Forstberuf kann wesentlich gefördert werden durch Ausbau der Tätigkeit im Ausland. Auch beamtete Forstleute sollten vermehrt für besondere Aufgaben vor allem in Entwicklungsländern befristet beurlaubt werden. Solche Möglichkeiten vermögen den angehenden Akademiker zu begeistern, und der Forstberuf wird ihnen neben den andern technischen Berufen nicht weniger interessant erscheinen.

4. Die Rekrutierung ist weitgehend auch ein finanzielles Problem. Es ist zu prüfen, wie die Kosten für das Studium vermindert werden können. Die Verdienstmöglichkeiten sind andern gleichwertigen Berufen anzugleichen. Auf Grund einer vertraulichen Umfrage bei den Kantonen könnten sich Möglichkeiten ergeben, Verbesserungen zu erreichen.

5. Der Vorstand des Forstvereins wird ersucht, das Rekrutierungsproblem auf Grund der Diskussion näher zu prüfen und konkrete Vorschläge auszuarbeiten. An der nächsten Jahresversammlung sind die Vorschläge erneut in einer Arbeitssitzung zu beraten und die weiteren, vom Referenten zur Diskussion gestellten Fragen – Spezialisierung, Weiterbildung und Tätigkeit im Ausland – zu diskutieren.